



Liebe Leserinnen und Leser

Wenn die schweisstreibende schwüle Hitze Japans für uns «Sommergäste» jeweils halbwegs erträglich war, verdanken wir das nicht zuletzt der Frau unseres verehrten Lehrers Yamada Roshi. Sie war die Seele des kleinen Zendo in Kamakura und hatte uns alle – besonders Pia Gyger – in ihr Herz geschlossen. Am 9. Mai ist Kazue Yamada mit über 100 Jahren an den Folgen eines Oberschenkelhalsbruchs gestorben. Pia Gyger ist ihr wenig später gefolgt. Ich bitte Euch, der beiden Frauen zu gedenken und danke Euch meinerseits für die grosse Anteilnahme, die ich beim Heimgang von Pia erfahren durfte und weiterhin erfahren darf.

Und nun steht uns der Umzug nach Menzingen bevor. Das Zen- und via integralis-Angebot wird dort weitergeführt – zum Teil mit neuen Kräften. Auch ich mache in alter Frische weiter, wobei je nach Tagesform der Akzent auf «alt» oder «frisch» liegt.

Anna Gamma haben wir bei einem Essen in kleinem Kreis verabschiedet und ihr für den unschätzbaren Einsatz, den sie über Jahre im Lassalle-Haus und Institut geleistet hat, gedankt. Sie wird ihre Kraft vermehrt in ihrem neuen Zentrum in Luzern einsetzen. Dazu wünsche ich Dir, liebe Anna, viel Erfolg. Deinen freundschaftlichen Rat möchte ich auch in Zukunft nicht missen.

Der Raum und die Zeit zwischen den Jahren ist wie der Augenblick zwischen Aus- und Einatmen: die Zeit steht still – und lässt uns neu beginnen.

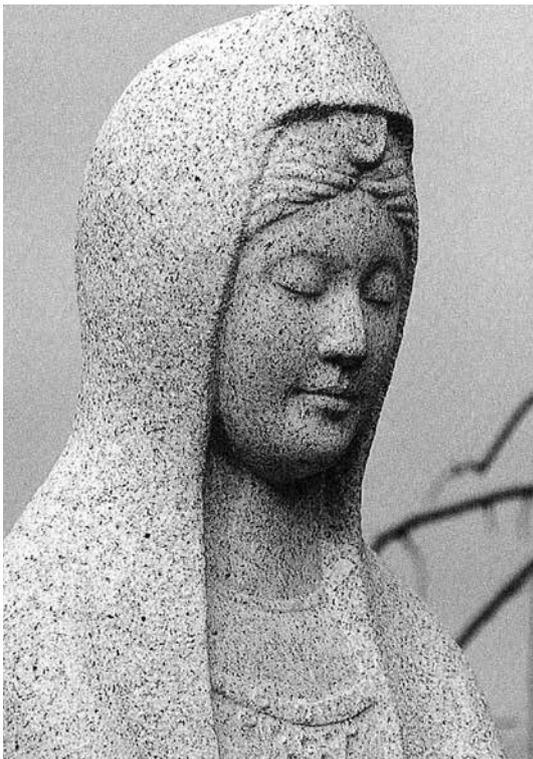
Mit frohen Neujahrgrüssen  
Euer

Niklaus Brantschen

«Nicht weil die Dinge schwer sind,  
wagen wir sie nicht,  
sondern weil wir sie nicht wagen,  
sind sie schwer.»

(Seneca)

## In Memoriam Kazue Yamada



Am 13. Juli 1990, sechs Tage nach dem Tod von Pater Lassalle, hat Kazue Yamada, die Gemahlin von Koun Yamada Roshi, an den Verstorbenen einen berührenden Brief geschrieben. Ich habe ihn zufällig bei meinen Unterlagen gefunden und möchte ihn den Leserinnen und Lesern des Newsletters nicht vorenthalten. Der Brief ist nicht nur eine Würdigung Lassalles, er ehrt auch die Schreiberin selbst. Dabei kann man sich fragen: Ist das, was Frau Yamada schreibt, noch Buddhismus oder schon christlich eingefärbt? Ich meine, es ist das Ergebnis eines langen interreligiösen Dialogs auf der Ebene des Herzens.

NB

Mother of Mercy – Maria-Kanzeon. Skulptur von Tatsuhiro Yokoo auf dem Grab von Yamada Koun Roshi und seiner Frau Kazue Yamada, Rai-koji-Tempel, Kamakura

Lieber Pater Lassalle

Als ich von Ihrem Tod gehört habe, überfiel mich zunächst eine grosse Trauer. In Erinnerung an Sie und Ihre Warmherzigkeit liess ich meinen Tränen freien Lauf (...)

Vor mehr als zwanzig Jahren wurden Sie Schüler meines Mannes. Das war eine providentielle Begegnung. Wie viele Sesshin und Zazenkai haben Sie mitgemacht! Unvergesslich bleibt mir ein Sesshin auf den Philippinen. Yamada Roshi, mein Mann, hat es geleitet. Wir gedachten der gefallenen Filipinos, Japaner und Amerikaner. Sie, lieber Pater Lassalle, haben jeden Tag mit uns Messe gefeiert. Auch mein Mann nahm daran teil. (...)

Nachdem Sie die Ausbildung beendet hatten, lehrten Sie Zen in Ihrem Zentrum von Shinmeikutsu und an vielen anderen Orten: in Deutschland, in der Schweiz, in Spanien, in Holland und auch in Rom. Wohl zwei Drittel der Schüler und Schülerinnen meines Mannes kamen über Sie zu

ihm. Wenn unser Zendo in Kamakura international geworden ist, so verdanken wir das Ihnen.

Der Roshi sagte oft, er sei Ihr Lehrer im Zen, Sie aber seien sein Meister im Leben gewesen. Ihr Leben und Ihre Spiritualität waren für uns alle eine grosse Unterstützung und Ermutigung, ja ein Licht. Sie fehlen uns. Aber hat nicht der Roshi gesagt, wir lebten in einer Welt, die nicht aufhören wird zu sein? Sind nicht Sie mit dem Roshi, meinem Mann, jetzt vereint und unterhalten sich angeregt und voller Freude über die Berührungspunkte des Zen mit dem Christentum? (...)

Lieber Pater Lassalle, auch wir werden uns eines Tages wiedersehen. Bis dahin will ich fleissig sitzen und mich (nach Ihrem Vorbild) bemühen, richtig und fromm (devotely) zu leben.

Ihre Kazue Yamada

# «Zen im Westen» – ein neuer Aufbruch

Eindrücke von der internationalen Zen-Konferenz im Lassalle-Haus



Anna Gamma und Bernie Glassman

Zen wandert durch die Welt und unterliegt heute im Westen ebenso einer Veränderung und Rückbesinnung wie ums Jahr 1200, als es von China nach Japan getragen wurde, oder ums Jahr 450 auf seinem Weg von Indien nach China. Die Konferenz mit dem Titel «Zen im Westen» brachte im Lassalle-Haus vom 20. – 25. Juli 2014 Exponenten des westlichen Zen zur gemeinsamen Reflexion über diesen Prozess zusammen. Anhand von elf Referaten setzten sich achtzig Teilnehmende mit dem Thema auseinander.

## Die Grundlage: Zen als reine Gegenwart

«Die Erfahrung von Zen ist die Erfahrung von Gegenwart» – so erklärte sich Alexander Poraj Roshi, Co-Leiter der von Willigis Jäger gegründeten «Leere Wolke»-Zen-Linie, in einem der ersten Referate. In prägnanter Weise unterschied er die zwei Ebenen unseres Daseins als Erfahrung «reiner Gegenwart» und als persönliche «Ich»-Erfahrung. Reine Gegenwart könne nicht geübt werden, da sie schon da sei, und die Übung bestehe darin, sich mental nicht aus der Gegenwart zu entfernen. Entsprechend gestalte sich auch das Lehrer-Schüler-Verhältnis: Wenngleich der Lehrer einen «Vorschuss an Übung» habe, so doch nicht einen an Gegenwart. Das «Ich» wiederum sei keine fixe Grösse, sondern ein fortwährender Identifikationsprozess.

Marcel Geisser, Leiter des Hauses «Tao» in der Ostschweiz, präzisierte dazu treffend: «Vergänglichkeit ist keine Religion», und verwies auf das Absolute des Zen, vor dem wir auch Angst hätten – die Angst vor dem Bodenlosen. Zen sei offen und weit – jenseits von Religion und jeder Schule –, und er fragte bezüglich eines christlich geprägten Zen: «Geht es wirklich um die grosse Freiheit?» Die Erfahrung des Absoluten ist auch nach Fumon Nakagawa Roshi, dem Leiter des in Bayern gelegenen Sôtô-Zen-

Klosters Fumonji, das entscheidende und unveränderliche Element des Zen, das bei den Schülern geprüft werden müsse. Dieter Wartenweiler Sensei hielt zu diesem Thema in seinem Referat fest, dass die «Prüfung» von spirituellen Erfahrungen allerdings nur innerhalb eines Systems erfolgen könne, weshalb in einem spirituell globalisierten Umfeld die Evidenz des eigenen Erlebnisses an Bedeutung gewinne.

## Der Wandel: Befreiung von Karma

Prof. Michael von Brück, Religionswissenschaftler aus München, stellte in Übereinstimmung mit Geisser fest, dass Karma eigentlich Tradition bedeutet, im Sinne von persönlichen Gewohnheiten und von kollektiven Prägungen. Zu den traditionellen Ausgestaltungen gehören auch die Hierarchien – etwa im japanischen Zen –, wohingegen der Grundgedanke der Zen-Überlieferung «ausserhalb der Schrift» eigentlich eine Kampfansage an die bürgerliche Kultur darstelle. Die Zen-Meister als charismatische «Originale» verkörperten die Rückführung des Zen auf den Befreiungsweg des Buddha.

Im Westen gehört zur Befreiung von kollektiven Zwängen nach der Ansicht verschiedener Referenten auch die Auseinandersetzung mit psychologischen Prägungen einschliesslich des oft unbewussten Schattens – dies in Erweiterung der japanischen Psychologie, welche eine kritische Auseinandersetzung des Einzelnen mit sich selbst weniger kennt. Zur Überwindung historisch-hierarchischer Strukturen gehört nach Linda Lehrhaupt Sensei, der Achtsamkeitslehrerin aus Deutschland, auch der Einbezug der Frauen in die Geschichte des Zen und die Anerkennung ihrer Bedeutung. Im Besonderen geht es um den Einbezug tendenziell weiblicher Werte und Elemente in den Zen-Weg,

etwa von Gefühlen, Alltagsbewältigung und Körperlichkeit. Bernie Glassman Roshi betonte in seinem Referat bezüglich der Öffnung des Zen das soziale Engagement, wofür er auf seinem Lebensweg «Zeugnis ablegt», und er misst spirituelle Reife analog zu Kobo Daishi auch daran, wie jemand anderen dient.

Nach Diego Hangartner, einem Pharmakologen und Neurowissenschaftler mit Beziehungen zum Dalai Lama, entspricht der Befreiungsweg des Zen nicht einer Veränderung des Bewusstseins, sondern vielmehr einer Veränderung der Wahrnehmung von Bewusstsein. «Bewusstsein ist immer da, aber wir wissen nicht, was es ist», sagte er dazu, und dies erinnert an Yamada Roshi, der schrieb, dass Leben stets präsent sei und doch Zeit und Raum transzendiere. Die Hinwendung zu anderen Menschen hilft nach Hangartner auch, «empathischen Stress» zu vermeiden. Dies entspricht dem Ansatz von Nakagawa Roshi, welcher die Herzensschulung ins Zentrum des Zen-Weges stellt, ebenso wie der «loving action» von Glassman Roshi als wesentlichem Element eines praktizierten Zen.

## Die Konsequenz:

### Perspektiven für unsere Zen-Linie

In den Referaten und Diskussionen dieser Konferenz zeigte sich allen Beteiligten, dass Zen im Westen eine stete Zentrierung auf das Absolute jenseits aller Strukturen verbinden muss mit einer Offenheit für die Veränderung von Formen. Christian Rutishauser, der Provinzial der Schweizer Jesuiten, betonte die Notwendigkeit des interreligiösen Dialoges, wie er im Lassalle-Haus gelebt wird. Dabei kann es nicht um eine Vereinnahmung von Zen oder Christentum durch die je andere Seite gehen, sondern um eine gegenseitige Befruchtung.

Anna Gamma Roshi, die Leiterin der Glassman-Lassalle Zen-Linie, betonte für den Weg unserer Zen-Linie die Rückbindung an den Ursprungsimpuls der Liniengründer ebenso wie die Notwendigkeit, als «Hüterinnen und Hüter des Erbes» mutig voranzugehen. Wenn sich Zen im Westen weiter entfalten wird, muss es zugleich seinem Wesenskern treu bleiben: in Stille zu sitzen. Zazen ist jenseits jeder Lehre, oder wie es Niklaus Brantschen einmal formulierte: «Niemand kann mir verbieten, auf einem Kissen zu sitzen und zu schweigen.»

Dieter Wartenweiler

Zusammenfassung und Videos der einzelnen Referate auf:

<http://zenimwesten.lassalle-haus.org/videos.html>

## Pia Gyger zum Gedenken

Nach dem Tod von Pia Gyger haben wir zahlreiche Kondolenz-Bekundungen erhalten, von denen wir hier einige zitieren, die uns besonders berührt haben.

«Sie hat sich nicht gescheut, Wege zu gehen, wo es keine Wege gab, und hinterlässt deshalb Spuren.»  
R.L.

«Die Nachricht vom Tod von Pia Gyger hat uns alle in der Stiftung Weltethos sehr betruibt, und im Namen des ganzen Stiftungsteams, besonders auch von Generalsekretär Stephan Schlenzog, möchte ich Ihnen unsere herzliche Anteilnahme ausdrücken. Auch wenn nicht alle von uns Pia persönlich kannten, haben wir ihr Leben als Brückenbauerin zwischen den Religionen und ihr lebenslanges Bemühen um die Integration von Spiritualität und Politik, von Kontemplation und praktischem Engagement mit all den daraus entstandenen Projekten, mit grossem Respekt verfolgt.»

G. G.



«Liebe Pia, wir danken dir für deinen Mut. Es ist dir gelungen, vielen Menschen aus Wirtschaft und Politik einen neuen Weg zu weisen, den Weg des Herzens. Du hast hierfür auch Reibung und Auseinandersetzung riskiert! Es ist dir gelungen, die Stimme des globalen Friedens hörbar werden zu lassen und das menschliche Herz anzusprechen. Wir danken dir, dass du den Mut hattest, auf die innere Stimme zu lauschen und der inneren Führung zu folgen. Du hattest den Mut, dort wo Trennung vorherrschte, zu verbinden. So hast du auch einen historischen Beitrag darin geleistet, Christentum und Buddhismus auf authentische Weise zusammenzuführen.»

S.L.

«Feuer von innen in die Welt gebracht brennt ewig»

H.W.

## Mit offenem Herzen



Nach über zwanzig Jahren als Zen-Schüler von Niklaus Brantschen Roshi und Anna Gamma Roshi habe ich am 12. Dezember von ihnen die Lehrerlaubnis und meinen Zen-Namen «Do-Shin» – «Weg-Herz» bekommen.

Als ich den Namen erfuhr, hat mich das sehr bewegt, und es bewegt mich auch jetzt, da ich diese Zeilen schreibe. Für mich übersetze ich «Do-Shin» mit «Weg des offenen Herzens». Es ist für mich Aufforderung, jedem und allem mit offenem Herzen zu begegnen. Es ist die Einladung, mich total auf das einzulassen, was gerade ist, konkret auf die Person, der ich gerade in die Augen schaue, ihr von Herz zu Herz zu begegnen. Im Blick auf die Men-

schen, die ich als Lehrer begleiten darf, möchte ich total offen sein, wirklich zuhören und mich einfühlen, ohne fixfertige Antworten, bereit sein für das Wunder, das sich entfalten und geschehen will. Zum offenen Herzen gehört für mich auch Offenheit gegenüber jedem Tier, das meinen Weg kreuzt, jeder Blume, jedem Stein und auch allem, was ich im ersten Moment als unschön oder wertlos taxiere. Es ist für mich die Aufforderung, jede Grenze, die ich bewusst oder unbewusst ziehe oder ziehen will, zu überwinden und die Einheit zu leben, die nicht aufzuteilen ist.

Der «Weg» in meinem Namen erinnert mich daran, dass mein Weg als Schüler auch im Lehrgewand weitergeht. Nur werde ich offiziell nicht mehr nur zwei Lehrer, sondern gerade im Zendo und im Dokusan-Raum so viele Lehrer wie Schüler haben. «Do» sagt mir: Geh weiter! Die Tiefe ist unauslotbar, es gibt immer noch blinde Flecken und viel zu tun!

Vor allem aber erfüllt mich mein Name und die neue Aufgabe mit Freude und Dankbarkeit. Es ist für mich pure Freude, den Weg mit offenem Herzen und offenen Händen und Armen zu gehen. Ich danke meinen Lehrern für ihr Vertrauen, und sehe erwartungsvoll dem entgegen, was auf mich zukommt.

Hans-Walter Hoppensack

## Zen im Max

Leonhardstrasse 14, 8001 Zürich

Wie schon vor Jahrzehnten wird Niklaus Brantschen 2015 in der «Nachfolge» von Erwin Egloff an zentraler Lage in Zürich monatlich ein kurzes Zazenkaï anbieten. Dreimal findet ein längeres Zazenkaï im «Lassalle-Haus Menzingen» statt, wo P. Brantschen auch regelmässig Sesshin anbietet.

### Zazenkaï in Zürich:

24. Jan., 21. Feb., 7. März, 18. April, 23. Mai, 5. Sept., 17. Okt., 5. Dez., jeweils 10 bis 15 Uhr  
Auskunft und Anmeldung für Zürich: juerg.heldstab@infras.ch

### Zazenkaï in Menzingen:

12. bis 14. Juni, 20. Aug. bis 1. Sept., 27. bis 29. Nov., jeweils von Freitag, 18 Uhr bis Sonntag, 13 Uhr  
30. Aug. bis 01. Sept., Sonntag 18 Uhr bis Dienstag 13 Uhr

**Leitung:** Niklaus Brantschen

**Assistenz:** Lisbeth Granacher

# via integralis unterwegs

## Wir trauern um Pia Gyger

Viele der via integralis-Lehrenden haben am 25. Juli 2014 mit einem Abdankungsgottesdienst in Basel Abschied von Pia Gyger genommen. Sie, die zusammen mit Niklaus Brantschen unsere Kontemplationsschule gründete, hat uns mit der via integralis ein kostbares Vermächtnis hinterlassen, das uns Aufgabe und Verpflichtung ist. Bereits vor einigen Jahren hat sie die Verantwortung für die Leitung der Schule abgegeben, uns aber immer wieder inspiriert und begleitet mit ihrer Weisheit und spirituellen Tiefe. Sie fehlt uns sehr, und wir trauern um diese einzigartige Lehrerin und Mitschwester.

## Weiterbildung: «Schattenboxen»

Schattenarbeit gehört seit der Gründung zum Weg der via integralis. Vor allem Pia Gyger hat dieses Thema seit vielen Jahren eingebracht. Uns ist es ein zentrales Anliegen, dass Lehrerinnen und Lehrer, welche in der Begleitung von Schülerinnen und Schülern tätig sind, sich dem Schattenthema zuwenden und Sensibilität entwickeln im Umgang mit eigenen und fremden Schattenanteilen. Die Dynamik der Lehrer-Schüler-Beziehung aktualisiert Schattenaspekte (u.a. Projektion, Ausüben von Macht), die ans Licht gebracht der Transformation dienen. So trafen sich denn 26 Lehrer und Lehrerinnen der via integralis vom 27. bis 31. August 14 im Haus Fernblick in Teufen zur «Schattenarbeit».

«Den sündhaften Menschen (meinen Schatten) wollte ich ertränken, aber er konnte schwimmen.» Dieser Ausspruch von Martin Luther weist darauf hin, weshalb es sinnvoll ist, auf dem Weg nach Innen den eigenen Schatten genau anzuschauen. Man kann jahrelang ein Guru sein und als vollkommen erleuchtet gelten und trotzdem derselbe egozentrische Mensch bleiben wie zuvor. Beispi-

le dafür gibt es viele. Man kann auch meinen, man kenne seine «Kellerkinder». Aber viele von uns haben erfahren, dass diese sich im Laufe ihrer Entwicklung immer wieder neu und tiefer zeigen. Um das zulassen zu können, ist die achtsame und partnerschaftliche Atmosphäre in unserer Lehrergemeinschaft sehr hilfreich. Der Einstieg wurde uns von Margrit Wenk bereitet, die uns die Grundlagen – Begrifflichkeit, Persona nach C.G. Jung, Schalenmodell nach J.L. Rosenberg und erste Schritte im Umgang mit dem Schatten – nahe brachte.

Das Thema «Umgang mit dem Schatten» vertiefte Gabriele Geiger-Stappel mit uns am nächsten Tag. Sie ging nochmals auf die Psychodynamik ein, wie abgespaltene Anteile entstehen und zeigte den Umgang mit Schattenerfahrungen in den Weisheitstraditionen von Zen und christlicher Mystik und die Weiterentwicklung durch Psychologie und Bewusstseinsforschung auf. Zentral war dann die Übung, die Gabriele anleitete und die wie jeden Tag in Lernpartnerschaften ausgetauscht und vertieft wurde. Wir nahmen uns Zeit, das «3-2-1-Modul» der Schattenarbeit nach Ken Wilber umzusetzen:

3: sich (mit dem Störenden) konfrontieren, 2: mit ihm sprechen, 1: eins sein mit ihm.

Der Samstag war ganz dem Thema der Aufstellung verschiedener Schatten in und um unsere Schule gewidmet. Unter der Leitung von Ruedi Eggerschwiler erfuhren wir am eigenen Leib die Dynamik, die in der Begegnung von Christentum, Zen und Mystik in unserer Schule entsteht. Es war für uns alle ein intensives Erlebnis. Das Fazit der ganzen Weiterbildung: Hinschauen und Zuwenden ist notwendig! Ich selbst (Barbara) habe das Wahrnehmen, das Erkennen und das Einswerden mit meinen dunklen Seiten als sehr heilsam erlebt. Bei mir lösten sich Blockaden, und ich spüre bis heute eine neue Lebendigkeit.

Bernhard Stappel, ebenfalls Verantwortlicher im Team, hat wunderbar in einer persönlichen Erfahrung und einem Gedicht zusammengefasst, worum es geht:

### Zwei-und-doch-Eins

*Ich und mein Schatten – Wer kann sie trennen?*

*Ich ohne Schatten – Das gibt kein Ganzes*

*Der Schatten allein – Kann nicht mal rennen*

*Ich suche das Licht,*

*Der Schatten weicht nicht.*

*Licht ohne Schatten – Kann mich verbrennen*

*Der Schatten und ich – Geschwister des Lichts.*

## via integralis international

Vom 22.–26. Januar durften wir die lettische Ausbildungsgruppe der via integralis im Haus Fernblick willkommen heissen. Die 15 Teilnehmenden liessen sich zusammen mit ihrem Ausbildungsleiter auf den zen-buddhistischen Pol unserer Identität ein. Mit Blitzlichtern zur Geschichte des Buddhismus und des Zen sowie dem Vertrautmachen von Texten aus der Zen-Tradition waren die Tage inhaltlich gestaltet. Den Abschluss bildete ein Zazenkaï. Die Gesamtleitung lag bei Juris Rubenis, während für die inhaltliche Gestaltung Hildegard Schmittfull und Bernhard Stappel verantwortlich zeichneten. Andra Muizniece, die selbst regelmässig Kontemplation praktiziert, übersetzte mit Herz und Geist die manchmal herausfordernden Texte. Am Ende bestätigten viele Teilnehmende, dass sie zwar schon viel über Buddhismus und Zen gelesen hatten, aber erst jetzt auch ihr Herz dafür öffnen konnten. Und tatsächlich konnten einzelne in diesen Tagen tiefe spirituelle Erfahrungen machen. Besonders kostbar waren für uns als Leitung der via integralis Schweiz (Regula Tanner ist am Wochenende zu uns gestossen) die Begegnung und die lebhaften Gespräche mit den Teilnehmenden aus Lettland. Selbst das Wetter zeigte sich von seiner angenehmen Seite. Während es die ersten zwei Tage noch wolkenverhangen war, zeigte sich für den Rest der Tage die Sonne in all ihrer Pracht und tauchte Teufen und den Alpstein in ein warmes, traumhaft schönes Licht.

Barbara Alzinger und Hildegard Schmittfull



## Impressum

Erscheint im Mai und Dezember

Herausgeber: Lassalle-Haus Bad Schönbrunn

info@lassalle-haus.org

www.lassalle-haus.org

Redaktion: Niklaus Brantschen, Dieter Wartenweiler,

Hildegard Schmittfull

Layout&Satz: Manuela Burkart

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

© 2014 | Lassalle-Haus Bad Schönbrunn